

verdient aber Lob und Anerkennung. Die Zeit der ersten Jahre des sechszehnten Jahrhunderts ist gut benutzt, und die Begebenheiten stellen sich auf dem alterthümlichen Grunde ansprechend dar. Die Schilderung des Kampfes zwischen Bösem und Gutem in des Steinmehrgesellen Ulrich's Seele, und wie endlich das letztere die segensreiche Oberhand gewinnt, ist mit Meisterhand geschildert und giebt gutes Zeugniß für die Charakterkenntniß des Verfassers. Auch die übrigen Personen sind consequent gehalten und das böse Prinzip in Johannes ist mit einer tieferschütternden Wahrheit dargestellt. Geschichtliches dürfte wohl nicht zum Grunde liegen, aber wir haben auch nichts gefunden, das dem Genius der damaligen Zeit widerspräche.

Die Mystiker, Novelle, und der Arzt als Scharfrichter, ein Lebens- und Reisebild von Heinrich Ferd. Mannstein. Dresden und Leipzig, Arnold. 1839. 8. 139 Seiten.

Die Betrügereien eines Freiherrn v. Westermann in Rom, der unter dem Anstriche eines mit höhern Kenntnissen ausgerüsteten Erwählten, alle Lasterthaten verübt, und erst spät der rächenden Nemesis in die Hände fällt, machen den Haupt-Inhalt der ersten Novelle aus, an deren Schlusse nur noch ein Zufall ein anderes gräßliches Verbrechen verhütet. Heiterer Färbung ist die zweite Hälfte des nettgedruckten Buches. Der Arzt ist ein junger, wackerer Deutscher, der auf sonderbare Weise zu einem englischen Lord geräth, mit diesem eine Reise unter mancherlei Abenteuern antritt, nach Konstantinopel gelangt, dort als Zahnarzt zu der Favoritin des Großvezirs geführt, von ihr geliebt, auf der Flucht mit ihr gefangen, jedoch auf die wunderbarste und dem Titel entsprechende Art gerettet wird. Alles das läßt sich recht unterhaltend lesen.

Kyau's lustige Streiche und tolle Schwänke.
Herausgegeben von E. v. D....n. Leipzig, Schreck.
1840. Kl. 8. 110 Seiten.

Der Verfasser hat manche historische Züge aus der Zeit, in welcher Gener. Lieut. Kyau lebte, eingemischt, auch dessen Biographie vollständig gegeben, übrigens möglichst sich in den Schranken des Anstandes gehalten, und so wird diese Sammlung, die sich freilich aus mündlichen Ueberlieferungen wohl noch vervollständigen ließe, Liebhabern von dieser Art Büchern recht willkommen seyn.

Lh. Pell.

Histoire de Gilion de Trassignyes et de Dame Marie sa femme. Publiés d'après le manuscrit de la bibliothèque de l'université de Jena par O. L. B. Wolff. 214 p. Leipsic, 1839. Weber.

Der Herausgeber dieses, in altfranzösischer Sprache geschriebenen, belgischen Ritterromans, bietet hier den Freunden mittelalterlicher Literatur eine um so werthvollere Gabe, als derselbe, sich aller modernen Auffrischung enthaltend, nur den unveränderten Abdruck jenes Romans nach dem überdies einzig vorhandenen Manuscript, das in dem Besitze die Universitätsbibliothek von Jena sich befindet, besorgte, und seinen Beruf zu dieser Aufgabe wird Jeder willig anerkennen, welcher sich mit des Herausgebers, vor einigen Jahren erschienenen, „altfranzösischen Volksliedern“ bekannt gemacht hat.

Aus der Vorrede erfahren wir, daß schon Anton Bastard von Burgund von diesem Roman, der in seinem Inhalt an die Sage vom Grafen Gleichen erinnert, im Jahre 1458 eine Abschrift nehmen ließ. Im Jahre 1705 erschien zu Brüssel eine geistlose Umarbeitung desselben unter dem Titel: Histoire véritable de Gilhion de Trassignyes, in Duodez. Das Manuscript, welches Wolff benutzte, ging durch die Vermählung Johann Friedrich's des Großmüthigen mit Sibyllen, Tochter des Herzogs Johann v. Cleve, (1527) in die Wittenbergische Büchersammlung, dann in die Jena'sche über, dieß sind die fata libelli. Der Herausgeber bekennet, sein einziges Verdienst bei dieser Aufgabe sey die diplomatisch genaue Abschrift des aus 113 Pergamentblättern bestehenden Manuscripts, verhehlt uns aber eben so wenig, daß wir, außer einer treuen Schilderung der Sitten jener Zeit, in diesem Roman keine andern Vorzüge erwarten dürfen. Somit hat auch die Verlagshandlung um den Litterarhistoriker, durch den Verlag des Werkes nicht nur, sondern auch durch die schöne, geschmackvolle Ausstattung desselben sich ein Verdienst erwerben wollen.

F. R.

Münchhausen. Eine Geschichte in Arabesken von Karl Immermann. Düsseldorf, Schaub. gr. 8. 1838 und 39. Erster Theil, 458 Seiten. Zweiter Theil, 352 Seiten. Dritter Theil, 311 Seiten. Vierter Theil, 442 Seiten.

Jedenfalls eine der beachtenswerthesten und ausgezeichnetsten Erscheinungen in diesem Gebiete der Literatur. Von Immermann ließ sich schon nach den Epigonnen nichts anders als etwas lebendig und rücksichtslos,